Frauen im Fokus

Anke Helfrich und Jamie Baum bei Enjoy Jazz

VON GEREON HOFFMANN

Zwei Bandleaderinnen, ein Anliegen: Pianistin Anke Helfrich und Flötistin Jamie Baum stellen beim Enjoy Jazz-Festival Frauen vor, die mehr Aufmerksamkeit verdienen.

Das Anke Helfrich Trio und das Jamie Baum Quartett haben musikalische Gemeinsamkeiten und Unterschiede und das war im Kulturzentrum das-Haus spannend zu hören. Beide haben in ihren jüngsten Studioproduktionen das Werk bedeutender Frauen gewürdigt und teils auch direkt, als gesprochenes Wort oder gesungen, in ihre Kompositionen eingebunden. Das Album des Anke Helfrich Trios ist „We'll Rise" (2023) und der Titel bezieht sich auf ein Gedicht („Still I Rise") der afroamerikanischen Bürgerrechtlerin und Dichterin Maya Angelou. Jamie Baum verwendet in ihrem Album „What Times are These" (2024) ebenfalls Werke von Angelou und weiteren Dichterinnen. Der Titel stammt von einem Gedicht der US-Amerikanerin Adrienne Rich. Gemeinsam ist beiden Gedichten das Ziel der Ermutigung und Resilienz gegen Unterdrückung und Diskriminierung.

Anke Helfrich moderiert ihr Konzert und gibt zu den Stücken und den Frauen, denen sie gewidmet sind, kurze Einführungen. Zusätzlich gibt es im Bühnenhintergrund eingeblendete Visuals, Porträts der Frauen, die von der Illustratorin Nicole Schneider gestaltet sind. So erzählt sie etwa, dass die Malerin Frida Kahlo sich Gedanken über Farben gemacht hat und Helfrich überlegt, wie Kahlo, deren Vater aus Pforzheim stammt, Deutschland gesehen hat. „Colors of Frida" zitiert dazu aus Kahlos Tagebuch. Die Zuhörer erfahren die Geschichte von dem angeblich gestohlenen Foto 51 der Wissenschaftlerin Rosalind Franklin, das James Watson und Francis Crick zur Entdeckung der Struktur der DNA und zu einem Nobelpreis verholfen hat.

„We'll Rise" zitiert aus Angelous Gedicht und erstmals singt Helfrich auch. Musikalisch und kompositorisch verfolgt sie ihre schon länger entwickelten Ideen weiter. Sie verbindet Texte und Inhalte und jetzt auch Bilder zu bedeutungsvollen und durchdachten Gesamtkunstwerken. Es gibt viele hörbare Einflüsse, die im Kontext der inhaltlichen Themen bewusst gewählt sind. Das Trio mit Dietmar Fuhr am Bass und Jens Düppe am Schlagzeug ist bestens eingespielt. Es gibt besonders gefühlvolle, lyrische Passagen und auch die beiden Mitspieler bekommen viel Freiraum. Fuhr streicht berückend schöne Improvisationen, Düppe gestaltet mit Sounds und Texturen, alles zusammen wirkt äußerst stimmig.

Flötistin Jamie Baum ist mit ihrem Quartett gleich mit Vollgas gestartet. Ihre Stücke sind oft mit viel Spielraum angelegt. Es gibt gemeinsame auskomponierte Themen, dann geht es weiter mit modalen Klangräumen, die die Solisten ausgestalten, oft sind es auch Bassriffs, die eine Grundlage bilden. Pianist Leo Genovese mag es besonders, dann so richtig los zu brennen. Drummer Rob Garcia macht sich gerne den Spaß beim Trade-Fours, dem dialogischen Hin-und-Her mit den andern Mitspielern, die schnellen Tempi mit metrischen Modulationen fast komplett aufzulösen. Jamie Baum spielt Alt- und Bass-Flöte. Ein besonders interessantes Stück war ihre Widmung an John Coltrane mit einem ganz neuen Stück. Die Harmonien sind im ersten Teil die berühmten Coltrane-Changes, die mit ihren enorm schnellen Wechseln und ungewöhnlichen Abfolgen sehr fordernd sind, im zweiten Teil dann gibt es modale Klangräume, die mit Improvisationen aufgefüllt werden. In dem Stück hat sich die Virtuosität und das Zusammenspiel des Quartetts ganz besonders deutlich gezeigt.



Anke Helfrich gibt zu jedem Stück eine kurze Einführung. FOTO: GEREON HOFFMANN

Auf dem Weg nach ganz oben

Josephine Thiesen spielt in Netflix-Serien und Kinofilmen. Und immer wieder im Theater im Pfalzbau in Ludwigshafen – wie jetzt in der neuen Inszenierung von Intendant Tilman Gersch: den „Prinzessinnendramen" nach Elfriede Jelinek.

VON NICOLE SPERK



„Sofort verliebt" ins Theater im Pfalzbau: Josephine Thiesen. FOTO: JEANNE DEGRAA

80 Jahre alt ist Elfriede Jelinek vor wenigen Tagen geworden, und das Werk der Literaturnobelpreisträgerin von 2004 ist in aller Munde. Im Kino ist „Die Liebhaberinnen" von Regisseurin Caroline Kox nach dem gleichnamigen Roman von 1975 gestartet, in Düsseldorf feierte am vergangenen Wochenende „Ein Übertritt" in der Inszenierung von Jossi Wieler Premiere, und in ihrer Heimat Österreich wird Jelinek sowieso rauf- und runtergespielt.

Und nun also die „Prinzessinnendramen" in der Regie von Tilman Gersch am Theater im Pfalzbau in Ludwigshafen. Auf der Bühne stehen Tobias Lutze – und Josephine Thiesen. Nach „Das Kaffeehaus" und „Maß für Maß" hat der Ludwigshafener Intendant sie zum dritten Mal engagiert. „Ich bin sehr glücklich darüber", sagt die 27-Jährige. „Ich wollte nie fest an ein Theater gehen. Und hier habe ich immer wieder das Gefühl, Teil eines Ensembles zu sein. In das Haus habe ich mich sofort verliebt."

Als sie von einem Café aus mit der RHEINPFALZ telefoniert, ist Josephine Thiesen gerade in Ludwigshafen angekommen. Sie wird die ganze Woche in der Stadt verbringen, für die Endproben der „Prinzessinnendramen" und drei Vorstellungen. Zwei weitere Aufführungen sind für Ende Februar 2027 geplant. Eigentlich lebt die Schauspielerin zurzeit in London. „Wenn man das überhaupt so sagen kann", sagt sie und lacht. „Es ist ein ganz kleiner Ort, eine Stunde und zehn Minuten von London entfernt." Sie lebt für einige Monate in einer Gastfamilie, um ihren britischen Akzent zu perfektionieren – sprich: „Ich plaudere den ganzen Tag mit meiner Gastmutter." Danach, im Januar, möchte sie zu ihrem Freund ziehen, der als Doktorand in Brüssel lebt. „Dort möchte ich an meinem Französisch arbeiten", sagt die gebürtige Hamburgerin. „Brüssel ist ein guter Ausgangspunkt. Man ist ganz schnell in Paris, London oder Köln und hat eine gute Flughafen-Anbindung."

Womit die Karrierepläne der Schauspielerin, die nicht nur Tilman Gersch als künftiger großer Star handelt, schon ganz gut zusammengefasst sind. „Natürlich kann man eine Karriere nicht planen", sagt sie. „Das ist ein knallhartes Business, und man muss auch an die richtigen Leute kommen, um sich eine Existenz aufzubauen. Wo man morgen sein wird, weiß man sowieso nie. Ich versuche einfach, alles zu geben und nichts zu erwarten." Ein „Lebensziel", wie sie es nennt, hat sie sowieso schon erreicht: eine klassische Theaterausbildung zu machen. Sie bekam einen von zehn begehrten Studienplätzen, um die sich über 800 junge Menschen beworben hatten, und studierte von 2018 bis 2023 Schauspiel an der Hochschule für Musik und Theater Rostock. Während des Studiums ging sie als Erasmus-Studentin nach Paris. Wegen der Corona-Pandemie musste sie allerdings früher zurück als geplant. „Englisch und Spanisch habe ich in der Schule gelernt", sagt sie, angesprochen auf ihre Vielsprachigkeit, „Italienisch in Rostock in meiner WG. Dass mein Freund halber Italiener und halber Spanier ist, hilft auch."

Fünf Sprachen fließend zu sprechen – neben ihrem schauspielerischen Talent hilft das sicher dabei, international Karriere zu machen. Im französisch-italienischen Film „Roma elastica" von Bertrand Mandico, der seine Weltpremiere in diesem Mai bei den Filmfestspielen von Cannes erlebte, spielte Thiesen an der Seite von Marion Cotillard. Schon 2025 war sie an der Côte d'Azur, weil sie in der Dokumentation „Bardot" die junge Brigitte Bardot gegeben hatte. 2027 kommt Tom Fords Historiendrama „Cry to Heaven" ins Kino, in dem Josephine Thiesen die Schwiegertochter der von Sängerin und Neu-Schauspielerin Adele verkörperten Figur spielt. Regisseur Tom Ford hatte Thiesen besetzt, nachdem er sie in der Netflix-Serie „Die Kaiserin" gesehen hatte, in der sie die belgische Prinzessin Marie Charlotte spielt; die dritte und finale Staffel erscheint am 12. November. In der düsteren Psychothriller-Miniserie „Die Falle", ebenfalls auf Netflix, gibt sie die ermordete Schwester Anna von Hauptfigur Lisa Konrad. „Wenn sich aus jedem Projekt etwas Neues ergibt, wenn es mindestens einer Person gefallen hat, die gerne mit mir arbeiten möchte, bin ich glücklich", sagt Thiesen am Telefon.

Und nun also die „Prinzessinnendramen", eine wieder ganz andere Rolle. Wenn man es überhaupt so nennen kann. Elfriede Jelinek erzählt in dem 2003 veröffentlichten Zyklus aus fünf Dramoletten von verschiedenen Frauenfiguren, von Schneewittchen und Dornröschen, Jackie Kennedy und Marilyn Monroe, Sylvia Plath und Ingeborg Bachmann. „Es ist eine harte Nuss", sagt Josephine Thiesen, die mit Tobias Lutze auf der Bühne stehen wird. „Aber ich habe auch sehr viel Spaß daran." Und sie hoffe, sagt sie, dass sie noch sehr oft die Gelegenheit haben werde, in Ludwigshafen zu arbeiten. Was umgekehrt genauso gelten dürfte – mindestens.

TERMINE

Die Premiere von „Prinzessinnendramen" ist am Freitag, 30. Oktober, 19.30 Uhr, im Theater im Pfalzbau in Ludwigshafen. Weitere Vorstellungen am 31. Oktober, 1. November, 26. und 27. Februar.

Ein echtes Vergnügen

Neues Album von Timo Gross und Adax Dörsam im Projekt Leadbelly Calls

VON GEREON HOFFMANN

Timo Gross und Adax Dörsam setzen ihr Projekt Leadbelly Calls fort. Mit „Rougher than Raw" erscheinen jetzt eigene Stücke auf einem Album.

Die Idee der Fortsetzung ist spannend: Nicht noch mehr alte Leadbelly Songs, sondern eine Art Antwort, vielleicht sogar ein musikalischer Dialog. Die Voraussetzungen dafür sind gut: Gross und Dörsam sind erfahrene Haudegen in Sachen Blues, Roots und Americana. Und das merkt man den Stücken deutlich an. Nicht nur Gitarrenfans werden sich an den Sounds erfreuen. Fast alles wurde unter Live-Bedingungen in einem Raum eingespielt. Dritter im Bunde ist Schlagzeuger Tommy Baldu, in dessen Studio das Trio aufgenommen hat.



Erinnern an Bluesikone Leadbelly: die Gitarristen Timo Gross (links) und Adax Dörsam. FOTO: RENE VAN DER VOORDEN/OHO

Wenn es ein Wort für den Gesamteindruck gibt, dann ist es tatsächlich „roh", oder „rau", wie der Titel verspricht. Die Aufnahme könnte gut und gerne in den 50er oder 60er Jahren irgendwo in einer Radiostation in den USA entstanden sein. Der Hall der Gitarrenverstärker ist der damals übliche, mit der leicht blechig klingenden Hallfeder. Und vermutlich haben die Klang-Connaisseurs Gross und Dörsam tatsächlich alte Röhrenverstärker aus jener Zeit in den Aufnahmeraum geschleppt. Und apropos „blechig": Resonator-Gitarren aus Blech, gespielt im Südstaaten-Slide-Stil hört man natürlich auch. Solche Instrumente haben die alten Bluesmen zu Leadbellys Lebzeiten gerne verwendet, um sich in den lauten Kneipen Gehör zu verschaffen.

Adax Dörsam ist berühmt für seine Instrumentensammlung und seine Fähigkeit, etwa eine Million verschiedene Instrumente in originaler Besaitung und Stimmung spielen zu können. „All kinds of fancy strings" heißt es in den Liner Notes des Albums, was man als „jede Menge ausgefallene Saiteninstrumente" übersetzen könnte. Zu hören ist etwa eine Gitarren-Sitar aus den 60ern, ansonsten spielt Dörsam gerne auch eine halbakustische Hopf „Saturn" E-Gitarre aus den 60ern.

Gross spielt natürlich auch alte Originale in Sachen E-Gitarren und Verstärker. Den Gesang übernimmt er ebenfalls und da klingt seine Stimme öfter mal etwas übersteuert, gerade so, als würde er mit einem alten Mikro über einen alten Instrumentenverstärker singen – was „back in the days" durchaus üblich war.

Tommy Baldu hat oft einen sehr „elementar" wirkenden Drums and Percussion Sound. Da ist nichts zu viel, aber auch nichts zu wenig. Und oft klingt es auch ein bisschen „rumpelig" - aber das mit voller Absicht. Die Idee, ihn dazu zu holen, entstand nach einem gemeinsamen Konzert Die Stücke sind, bis auf ein Leadbelly-Stück, alle von Gross und Dörsam geschrieben. Im ersten Album „Talking to Huddie Leadbetter" (das war Leadbellys bürgerlicher Name) erforschten Dörsam und Gross das Repertoire und den „Spirit" eines schwarzen Mannes, der Ende der 1880er Jahre in Louisiana, im tiefen Süden der USA geboren wurde. Die Folklore-Forscher John und Alan Lomax entdeckten sein riesiges Repertoire an alten Blues- und Folksongs und eigenen Songs, die er meist auf einer 12-String Gitarre begleitete und nahmen sie auf Tonband auf für die Nachwelt.

Viele seiner Songs wurden Klassiker, wie etwa „Midnight Special", „Where did you sleep last night" und „Cotton Fields". Dörsam und Gross haben auf dem ersten „Leadbelly Calls" Album seine Songs neu interpretiert und arrangiert. Das neue Album klingt viel mehr nach spontaner Session. „Die Aufnahmen dauerten zwei Vormittage – der Weg dorthin dauerte zehn Jahre" schreiben die Beiden. Gemeint ist, dass Gross und Dörsam sich mit Leadbellys Werk und Wirkung seit langem befassen. Das merkt man. Die Idee, den „Leadbelly Call", den Ruf des Meisters, zu beantworten ist gelungen und es ist für Bluesfans, Gitarrenfans und Sound-Genießer ein echtes Vergnügen.

TERMIN

Leadbelly Calls mit Adax Dörsam und Timo Gross sind am Freitag, 6. November, 20 Uhr, im Mannheimer Capitol zu sehen. Das Album „Rougher than Raw" erscheint bei Grand Cru Records und ist ab 20. November im Handel erhältlich.

Die Stille auf schwarzem Glas

Fotoausstellung von Steffen Diemer im Schloss Kleinniedesheim

VON BIRGIT KARG

Zwei Jahrzehnte lang fotografierte Steffen Diemer in den Krisenregionen der Welt – heute sucht er in unscheinbaren Pflanzenfragmenten nach dem Wesentlichen. Die Ausstellung „Selige Wohlfahrt – Zur inneren Ruhe" im Schloss Kleinniedesheim zeigt, wie aus einer historischen Fototechnik eine Kunst der Entschleunigung und der spirituellen Konzentration entsteht.

Es sind kleine Bilder, die eine große Wirkung entfalten. 20 Fotografien, durchweg Kleinformate, genügen Steffen Diemer, um einen stillen Gegenpol zur Bilderflut unserer Zeit zu schaffen. Wer sich auf diese Arbeiten einlässt, muss den Blick verlangsamen, näher herantreten und sich Zeit nehmen. Denn die Bilder erzählen keine Geschichten im herkömmlichen Sinn. Sie öffnen vielmehr einen Raum für Wahrnehmung, Nachdenken und innere Einkehr.

Die Ausstellung versammelt Arbeiten, in denen der 1966 in Grünstadt geborene Fotograf seine persönliche Suche nach Stille in eine unverwechselbare Bildsprache übersetzt. Jahrzehntelang war Diemer als Bildberichterstatter für renommierte Medien wie den Spiegel, die FAZ, National Geographic und The Guardian tätig. Seine Reportagen führten ihn in mehr als 70 Länder, häufig in Kriegs- und Krisengebiete.

Tiefe persönliche Krise

Diemer verschweigt nicht, dass hinter dem Wechsel vom journalistischen Bildberichterstatter zum Fotografen der Stille eine tiefe persönliche Krise steht: 2011 erlitt er einen Burnout. Er wollte die Kamera an den Nagel hängen. Dass er schließlich einen völlig neuen künstlerischen Weg einschlug, war einem Zufall zu verdanken: In einer Fachzeitschrift stieß er auf die Ambrotypie, ein historisches fotografisches Verfahren, das ihn nicht mehr losließ.

Die Entdeckung veränderte nicht nur seine Arbeitsweise, sondern auch sein Verhältnis zum Fotografieren. An die Stelle des schnellen Reagierens, des Suchens nach dem entscheidenden Augenblick und der Konfrontation mit dramatischen Ereignissen trat eine Praxis der Geduld und der bewussten Zuwendung. Diemer, musste lernen, nicht mehr dem Bild hinterherzujagen, sondern sich dem Motiv zu öffnen.

Motive aus der Natur

Das klingt einfach, verlangt jedoch Konsequenz. Diemers Motive begegnen ihm meist draußen in der Natur: ein verwelkter Blütenrest, ein Zweig, eine Pflanze, ein unscheinbares Fragment am Wegesrand. Er arrangiert keine spektakulären Naturschauspiele. Vielmehr richtet er die Aufmerksamkeit auf das kleine, das Übersehene, das scheinbar Nebensächliche. Die Natur wird nicht zur dekorativen Kulisse, sondern zum Gegenüber.



Diemers Motive begegnen ihm meist draußen in der Natur. Er richtet die Aufmerksamkeit auf das kleine, das Übersehene, das scheinbar Nebensächliche. FOTO: STEFFEN DIEMER

Die technische Grundlage dieser Arbeiten ist die Nassplatten-Kollodiumfotografie, auch Ambrotypie genannt. Das im 19. Jahrhundert entwickelte Verfahren ist aufwendig und verlangt präzises handwerkliches Können. Eine Glasplatte wird mit einer lichtempfindlichen Kollodiumschicht überzogen, anschließend im noch feuchten Zustand belichtet und chemisch entwickelt. Bei Diemer entsteht das Bild auf schwarzem Glas. Der dunkle Untergrund verleiht den Motiven ihre charakteristische Tiefe: Helle Partien scheinen aus der Dunkelheit hervorzutreten, während Schatten in ein tiefes Schwarz oder ein warmes Sepia übergehen. So entstehen faszinierende Unikate, die der Künstler in Objektrahmen montiert.

Innere Ruhe erfahrbar machen

Der spirituell orientierte Künstler versteht seine Fotografie als einen Weg zu größerer Sensibilität, zur Entschleunigung. Seine Bilder machen innere Ruhe erfahrbar. Mit seiner eigenständigen Position hat Steffen Diemer längst seinen Platz auf internationalen Messen und im anerkannten Kunsthandel gefunden.

„Selige Wohlfahrt – Zur inneren Ruhe" ist eine Einladung, die Welt für einen Augenblick nicht verändern zu wollen, sondern sie aufmerksam wahrzunehmen. In einer Zeit, in der Bilder meist schnell konsumiert und ebenso schnell vergessen werden, entfalten Steffen Diemers kleine Glasbilder eine stille, nachhaltige Kraft.

TERMIN

Die Fotografien von Steffen Diemer sind noch bis 22. November im Schloss Kleinniedesheim zu sehen. Geöffnet jeweils sonntags von 13 bis 17 Uhr. Am Sonntag, 8. November, 11 Uhr, gibt es ein Künstlergespräch. Das Begleitbuch zur Ausstellung „Steffen Diemer im Gespräch mit Sonja Heyer über sein Leben, seine Spiritualität und die Seele seiner Bilder", zweisprachig (deutsch-englisch), edition steinrich, 277 Seiten, ist in der Ausstellung und beim Kulturbüro Rhein-Pfalz-Kreis erhältlich.